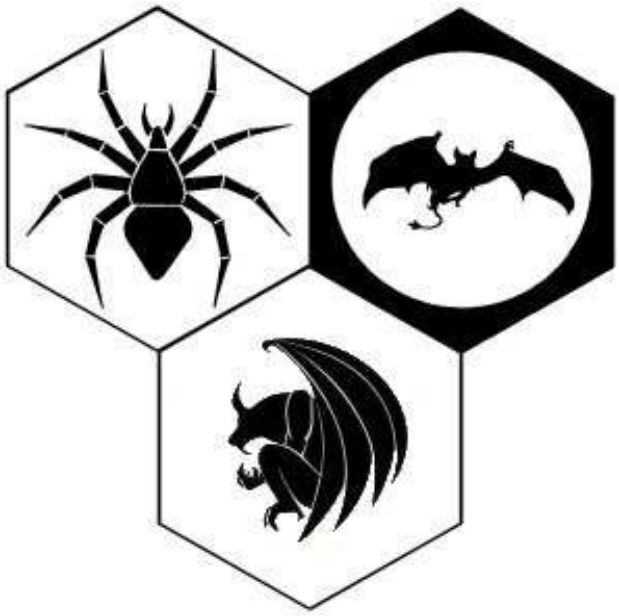
SUMPFGEBLUBBER FOLLOW 410



Hallo FOLLOW,

heute schreiben wir den 12. März 2011. Es ist ein Tag vor **FOLLOW 410**-Redaktionsschluss, also höchste Zeit, den SUBSTANZ-Beitrag zusammen zu stellen. Das „neue“ FOLLOW“ ist auch gerade vor ein paar Tagen eingetrudelt und da gibt es dann doch einen Beitrag, der einer „Erwiderung“ bzw. Fortführung bedarf…
Auf den ersten Blick ist es natürlich wieder sehr schade, dass die Möglichkeit eines Farbbildes auf dem F409-Titel nicht wahrgenommen wurde. Ich verstehe es nicht!

Interne SUMPFGEBLUBBER

Es hat ja schon fast so etwas wie einen Anflug von „Tradition“, dass ich an dieser Stelle immer wieder auf die clanintern erscheinenden SUMPFGEBLUBBER hinweise, die mehr oder weniger regelmäßig herausgegeben und per eMail an Interessierte verschicht werden.

Seit dem letzten FOLLOW, wo ich Euch über die Inhalte bis zur Nr. 79 (Dezember 2010) informieren konnte, sind wieder zwei weitere Ausgaben erschienen, die wie immer auf der SUBSTANZ-Webseite

http://substanz.markt-kn.de

als pdf-Datei heruntergeladen werden können (auch ältere Ausgaben). Im Einzelnen waren das

SUMPFGEBLUBBER 80 (Januar 2011)
Story-Sondernummer mit Geschichten von Uwe Gehrke, die nicht in FOLLOW erschienen sind. Im Einzelnen sind das:

- Als die Elfen das Fliegen lernen wollten
- Das Ende eines Vertrages
- Das Steuerverbot
- Der gewünschte Mord
- Eine Verschwörung
- Der Streit um den Schuh
- Das glückliche Volk
- Die Anwerbung
- Die vortreffliche Rüstung
- Der Gefangene

SUMPFGEBLUBBER 81 (Februar 2011)

- Aktuelles aus dem Clan;
- Leserbriefe;
- **Der halbe Elf** – Kurzgeschichte von Uwe Gehrke;
- **Fantasy-Kalender 2012** – ein Substanzprojekt mit Bildern von Josef Schwab;
- **Das Varynkor-Projekt** – Artikel von Harald Schäfer über „sein“ Perry-Rhodan-Rollenspiel.

Ich wiederhole meinen Hinweis: Schreibt mir eine eMail, wenn Ihr die neuesten internen Ausgaben des Clanzines sofort bei erscheinen erhalten wollt (einfach über das Kontaktformular auf der SUBSTANZ-Webseite).

SUBSTANZ-Arbeitstreffen

Wenn Ihr dieses FOLLOW in Händen haltet, hat unser Arbeitstreffen (01.-03. April 2011) bei Joey in Mannheim bereits stattgefunden. Was dabei alles beschlossen wurde und was wir so an dem Wochenende getrieben haben, könnt Ihr dann wahrscheinlich im internen SUMPFGEBLUBBER 83 nachlesen.

Fantasy-Kalender 2012 von Josef Schwab

Dieses SUBSTANZ-Projekt habe ich bereits im SUMPFGEBLUBBER 81 und auch auf der SUBSTANZ-Webseite vorgestellt. Da das FOLLOW dann aber doch noch einen weiteren Leserkreis erschließt, will ich Euch den geplanten Kalender auch hier vorstellen.
Ich hoffe, man kann in der gedruckten Ausgabe alles soweit gut erkennen.

Geschichten von Uwe Gehrke

Nachdem Uwe den **Blau-Zyklus** zu einem vorläufigen Abschluss gebracht hat und ***Blau*** eine wohlverdiente Erholung genießt, wendet er sich den Geschehnissen um **Aleija-Kish** zu, jener Stadt, die von der ehemaligen Templer-Hohepriesterin **Syldra-Nar** beherrscht wird. Den neuen Zyklus betitle ich der Einfachheit halber mal mit „**Abenteuer in Greenland**“ oder „**Der Plan der Syldra-Nar**“.

Aber doch noch einmal zurück zu **Blau**. Wir erinnern uns, dass er eine ganz eigene Beziehung zu „seiner“ Göttin mit dem Namen **Seigi** hat. Die nachfolgende

Geschichte „**Abschied einer Göttin** „ist so etwas wie ein Blau-„Zwischenspiel“ und behandelt den Ausstieg von **Seigi** aus unserer Geschichte.

Obligatorische Schlussbemerkung

Und das war es dann, das **dreizehnte SUMPFGEBLUBBER** nach der Pause. Ich grüße Euch alle mit der traditionellen Formel

Follow FOLLOW

Abschied einer Göttin
Uwe Gehrke

Die junge schlitzäugige Frau wusste, dass sie tot war.
Und dass dies vermutlich nicht der Ort war, an dem sie sich vorgestellt hatte, danach einzutreffen.
Es war eine wunderschöne Landschaft, mit einem clanthonischen Gutshof. Hier hätten Wolfhard und ich glücklich sein können, kam es ihr in den Sinn.
So war sie vollkommen überrascht, als plötzlich eine Frau aus der Tür des Haupthauses trat. Die ganze Erscheinung kam ihr bekannt vor. »Ihr seit…«
»Namen bedeuten hier nichts, ich hoffe dieser Ort wird dir gefallen. Ich habe dich aus deinem Weg gerissen, weil ich eine Aufgabe für dich habe.« Sie hatte begonnen einen seltsamen Rundgang zu beginnen, der sie um Hosakawa Risako herumführte.
»Ich wünschte, ich wäre Herr über meine Entscheidungen, aber dem ist nicht so. Ich werde zurückgerufen. Und du musst an meine Stelle treten.«
»Aber ihr seit eine Göttin. Wie kann ich euch folgen?«
»Schon häufiger sind Menschen in unsere Reihen aufgestiegen. Es wird nicht leicht werden, das verstehe ich schon.« Sie schritt auf das Haus zu, und die junge Frau musste ihr einfach folgen. Sie fanden eine kleine Wiege vor, in der ein Baby schlief, das einzig durch seine bläuliche Haut auffiel. »Dies war vielleicht mein schlimmster Fehler, ich darf sie nicht mitnehmen. Und deshalb habe ich beschlossen dich mit ihrer Erziehung zu beauftragen.«
Risako beugte sich über das Kind. »Hat sie auch einen Namen?«
Die Göttin nickte. »Sie heißt Kenryoku.«
Macht, was für ein passender Name. »Und welchen Namen habt ihr für mich ausersehen?«
Die Göttin schmunzelte. »Jiyu wäre nicht schlecht. Freiheit ist ein Begriff, den man in Magira viel zu selten verwendet. Jiyu und Kenryoku müssen eine Einheit bilden, sag das denjenigen die mich bisher angebetet haben.«
»Aber wie soll ich ihnen das sagen?«
»Indem du einfach lebst. Durch meinen Beschluss wirst du Kräfte gewinnen und Gläubige.« Die Göttin verneigte sich noch einmal. »Vielleicht wird deine Familie eines Tages erfahren, welches Wunder du gewirkt hast, Jiyu. Und solltest du jemals einem Wesen namens Blau begegnen, sag ihm, dass es noch immer Zeichen für Wunder gibt.« Damit war sie verschwunden.
Und fast im gleichen Moment begann das Kind in der Wiege zu schreien. Jiyu – wie wir sie nun nennen wollen – hob sie vorsichtig heraus, und schwenkte sie herum. Der Kinderwunsch ihrer letzten Monde ließ sie für einen Moment träumen.
Sie sollte eine Göttin vertreten, das war doch Wahnsinn.
Aber vielleicht würde sie das auch wieder mit einem bestimmten Clanther zusammen bringen.
Zu mindestens die Gegend hier würde ihm gefallen.

Abschied einer Göttin
Uwe Gehrke
Hannover, März 2011

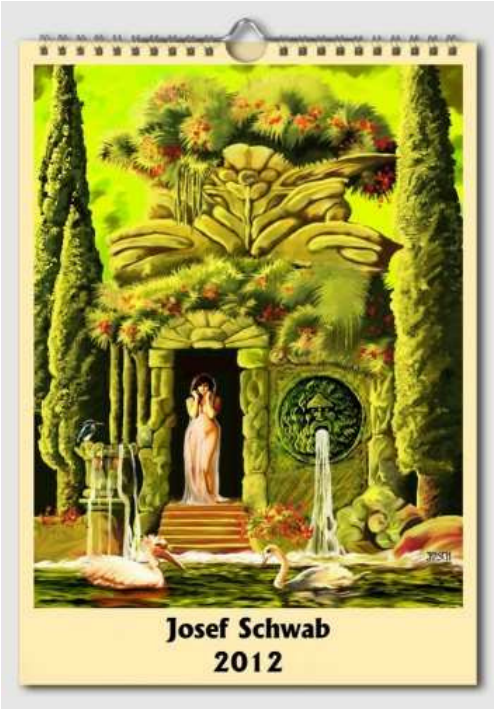
IMPRESSUM:
Das SUMPFGEBLUBBER (mit dem TEMPLUM SCRIPTUM) ist das externe Forum der SUBSTANZ VON MHJIN (Spinne, Fledermaus & Templerschaft von Ankhor). Es wird herausgegeben durch (auch verantwortlich in Sachen des Presserechts) Peter Emmerich, Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz, Tel.: 07533.1087 eMail: siehe Kontaktformular unter http://substanz.markt-kn.de
Der V.i.S.d.P. als Herausgeber des SUMPFGEBLUBBER haftet gegenüber dem Fantasy Club e.V. Darmstadt, dass alle Beiträge/Bilder etc. keine Rechte Dritter verletzen.
Das Copyright aller Beiträge und Illustrationen verbleibt bei den Autoren/den Zeichnern. Illustrationen von Josef Schwab (Seite 1, 4, 5, 7, 8, 10, 12, 13, 14) sowie Ilona Orth (Seite 3), Klaus Pelz (Seite 11, 15, 22).

Fantasy-Kalender 2012

mit Bildern von Josef Schwab

Technische Daten

Künstler:	Josef Schwab, Salzburg (JoSch)
Kalendarium:	Januar bis Dezember 2012
Anzahl Seiten:	Titelblatt + 12 Kalenderseiten, Farbdruck
Format:	ca. A4-hoch, Spiralbindung mit Aufhänger
Webseite:	http://substanz.markt-kn.de/htm/159_de.html
Vorbestellung:	bis 30. Juni 2011 bei Auslieferung auf dem 40. Fest in Bad Kissingen bis 15. November 2011 bei Postversand
Preis:	15,00 € zzgl. Porto (falls Versand gewünscht)



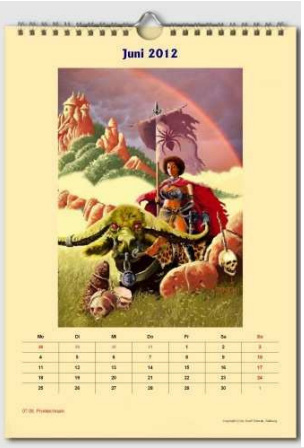
Die wesentlichen Eckdaten sind genannt! Ab sofort kann man den Kalender bei mir über die Kontaktseite der SUBSTANZ-Homepage (http://substanz.markt-kn.de) vorbestellen. Nach Eingang der Bestellung melde ich mich per eMail und gebe die Daten zur „kaufmännischen Abwicklung“ durch.

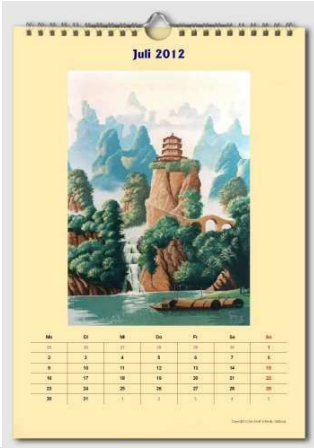
Der Kalender wird nur in der Auflage gedruckt, die tatsächlich bestellt wird und ist dadurch natürlich teurer als eine Großauflage bei einer Druckerei. Um wenigstens das Porto zu sparen besteht die Möglichkeit, den bestellten Kalender auf dem Fest bei mir abzuholen.

Der Erlös (falls es einen solchen überhaupt gibt) wird dann in ein zukünftiges, fanisches Druckprojekt gesteckt.

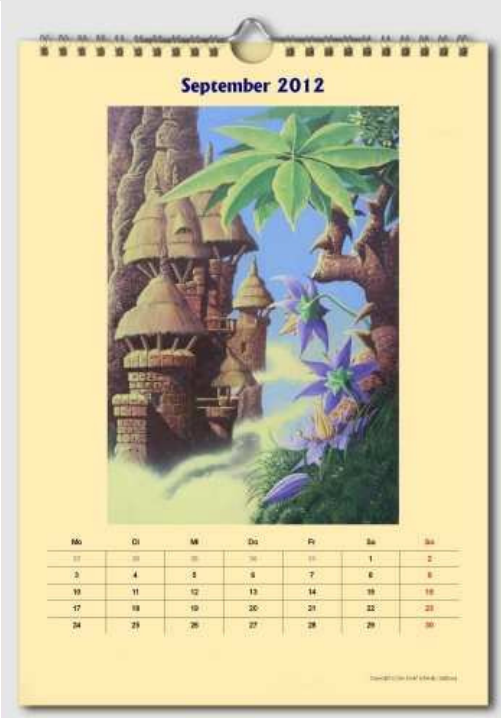
Die Bilder des Kalenders bestehen zu einem Teil aus bereits bekannten und veröffentlichten Motiven (Titelbilder des SG, FOLLOW oder Postkarten) und zu einem großen Teil aus bislang in FOLLOW unbekannten Bildern. Nachfolgend die geplanten Kalenderblätter:

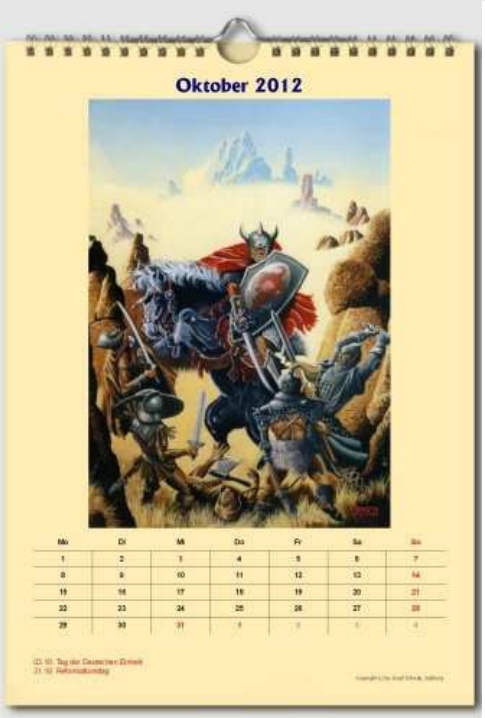
Mai 2012

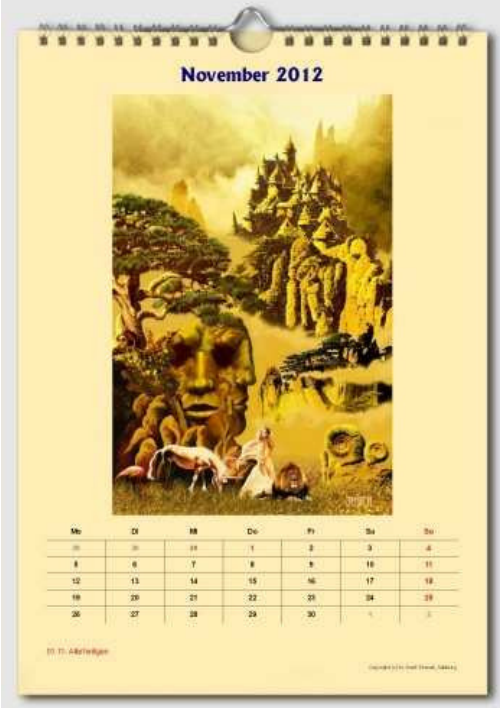

Juni 2012

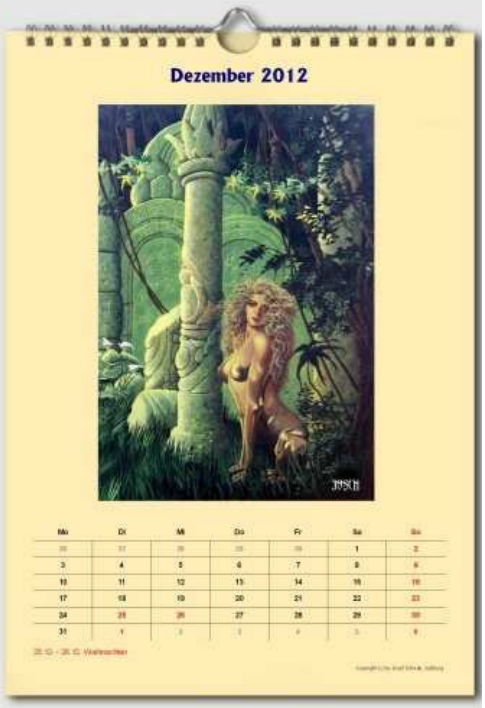

Juli 2012

August 2012


September 2012


Oktober 2012


November 2012


Dezember 2012

Der Plan der Syldra-Nar – (Teil 1)

Uwe Gehrke

Aleija-Kish – 39ndF

wenige Tage nach der Eroberung durch Syldra-Nar

Die neue Herrin ließ es sich nicht nehmen den „Edelmann“ vor ihren Füßen selbst zu malträtieren. Egal was diese schleimige Ratte auch heraus sabberte, ihre Tritte gingen weiter gegen seinen Bauch, während die Orks ihrer Leibwache ruhig auf das Zeichen zum Abschlachten warteten.

»Gnade Herrin.« Einen Moment des Luftholens ausnutzend begann der elende Wurm zu wimmern. »Ich habe doch angenommen, dass mein Sohn euren Erwartungen entspricht. Woher sollte ich wissen, dass er so schlecht in seiner Arbeit sein würde?«

Der nächste Tritt, diesmal in seine Weichteile, war die Antwort. »Ihr Menschen begreift einfach nicht was ich von euch erwarte. Wissen und Loyalität, aber das muss dich nicht weiter interessieren.« Sie trat beiseite und die Orks fielen über den Mann her. Es gab nicht sehr lange Schreie.

Die Herrin kehrte zu ihrem neuerrichteten Thron zurück. Sie spürte wie sich ihre Wut langsam gegen sich selber richtete. *Was hatte sie sich auch dabei gedacht einen jungen Mann zum Steuereinnehmer zu bestimmen, nur weil seine Familie sich vor Jahren als unterwürfig und verschlagen ausgegeben hatte?* Der Mann war schon bei dem ersten Versuch gescheitert ein Verzeichnis der großen Häuser anzufertigen - man hatte ihn in die entsprechenden Papierrollen eingewickelt und verbrannt. Die neue Herrin der Stadt mochte eben keine Versager.

Sie stand langsam wieder auf, ein kurzes Zeichen und außer der Orks verließen alle Wesen den Raum.

Und dann begann die abtrünnige Hohepriesterin zu tanzen. Von irgendwoher erschall die Musik, aber sie schien sie nicht wahrzunehmen. Sie sprang und drehte sich, um irgendwann wieder über den Boden zu streichen. Alles schien für sie eine Bedeutung zu haben.

Dann machte sie einen Wirbel durch die Luft, und kam wieder auf die Beine.

Andere Menschen hätten nicht verstanden was in ihr in diesen Momenten vorgegangen wäre, aber sie schien eine Lösung gefunden zu haben.

Und die bestand aus einem einzigen Wort.

»Topaz.«

Dann ließ sie nach ihrem Haushofmeister rufen, um die wichtigsten Geschlechter der Stadt einzuberufen.

* * *

Es war der erste Empfang der Herrin Syldra-Nar und es hatten tatsächlich einige Leute versucht sich vor dem Erscheinen zu drücken.

Ihre abgeschlagenen Köpfe zierten den Platz vor dem Thron.

Und dann trat sie ein, und binnen eines Momentes lag jeder – außer den Orks – auf dem Boden.

Sie schien das zu bemerken. Eine Handbewegung, und eine große Karte der Yddia wurde entrollt. »Wir haben uns entschlossen eine Gruppe von jungen Männern aus den besten Familien dieser Stadt nach Topaz zu entsenden, in das Reich von Emperor Cato. Jeder von ihnen wird dafür reich belohnt werden, sollte er meine Erwartungen erfüllen. Deshalb werden sich ab Morgen alle eure Söhne über fünfzehn Jahre im Palast melden.« Ein Zeichen des Haushofmeisters, und die ganze Menge erhob sich wieder. Keiner schien wirklich glücklich zu sein.

Es dauerte seine Zeit, bis alle die Halle verlassen hatten.

»Ihr wisst, dass sie uns Betrüger und zweite Söhne schicken werden.« Der Haushofmeister war vorsichtig mit dem was er sagte, immerhin war auch er ersetzbar.

»Zum Teil, aber ich will die Söhne der skrupellosen Familien um mich haben, welche bereit sind auch einen Sohn für mich zu opfern. Diejenigen welche das Risiko eingehen wollen.«

»Und was sollen sie in diesem Topaz lernen.«

»Man sagt es wäre der beste Ort für die Bildung in der ganzen Yddia. Sie sollen dort die Künste der Verwaltung und der Politik lernen. Und die wichtigste Kunst. Die des Mordens.«

Der Sohn des Priesters

Aleija-Kish

Wenn er in guter Laune war pflegte Dejas Vater durch seine Gemächer zu hüpfen. Das geschah eher selten, denn der Mann suchte geradezu nach Gründen um über seinen ältesten Sohn herzufallen und auf ihn einzuschlagen.

Vielleicht hätte ihm der junge Mann vergeben können, wenn er jemals auf seine ungewohnte Situation hingewiesen hätte. Seit er vor vielen Jahren in die Stadt gekommen war, hatte diese mehrfach die Gesinnung gewechselt. Aber weder die Priesterschaft

des Greifentempel noch die Wesen, welche die blauhäutigen Liolin lenkten, verlangten Ehrlichkeit, sondern einfache Unterwerfung. Und jeder Gesinnungswechsel – und die damit folgende Beobachtung – zerrte an den Nerven des Mannes, und machten ihn immer gefährlicher.

Nach seiner Rückkehr aus dem Palast hatte der Oberpriester einen neuen Prügelangriff gestartet, um dann zu verkünden, dass sein Sohn sich im Palast zu melden habe. Die Herrin Syldra-Nar hatte vor, eine Reihe von Jünglingen auszuwählen, die eine besondere Aufgabe zu erfüllen hatten.

Sie sollten in ein fremdes Land gehen, um dort etwas zu lernen.

Und jetzt konnte Dejas Vater hüpfen. »Sie werden mich von der Last befreien dich von Dummheiten abzuhalten. Deine versponnenen Träume werden dort enden, denn wenn du versagst wird die Dame die Aufgabe übernehmen, dich zu bestrafen.«

Dejas Gesicht blieb regungslos, denn eine Ahnung sagte ihm, dass Freude jetzt an dieser Stelle unangebracht war.

Er würde diese Schreckensherrschaft eintauschen, gegen etwas was Freiheit bedeuten konnte.

Und dafür musste er die nächsten Monde überleben.

Ein Betrug

Wenn man ein Gebäude außerhalb von Aleija-Kish als Palast bezeichnete musste es schon über einige Klasse verfügen.

Neeves, welcher sich an diesem Abend im Festsaal auf einer von zwei Liegen ausstreckte, konnte dem nur beipflichten. Er wusste nicht, für welchen der Großen einstmals dieser Bau errichtet worden war, aber er musste mehr als nur Gold besessen haben. Doch hatte ihm die ganze Kunstfertigkeit nichts genützt, bei Aufräumarbeiten im Park hatte man mehrere Massengräber entdeckt, die darauf schließen ließen, dass hier einmal die gesamte Bewohnerschaft einem schrecklichen Schicksal zum Opfer gefallen war.

Irgendwann hatte eine Familie von Schmarotzern den Palast übernommen. Unter ihrem Namen fungierte der Bau immer noch, und sie hatten sie sich bemüht, ihre Diener und Sklaven ausgiebig auszubeuten.

Bis richtige Banditen kamen.

Und während ihre Anführerin mit Neeves schmauste, waren diese damit beschäftigt sich in Diener und Sklaven zu verwandeln, um für den Moment den Eindruck eines ordentlichen Adelssitzes vorzugeben.

Neeves warf der Frau einen Blick zu, welche alles geplant hatte. »Wenn die Streife aus der Stadt kommt darf uns kein Fehler unterlaufen. Sie müssen wirklich glauben dass hier eine einflussreiche Familie lebt.«

Die Frau winkte ihm mit einem Becher zu. »Du bist viel zu nervös, mein Lieber. Als wir dich in unsere Bande aufnahmen warst du ein Schäfer. Und was ist passiert? Heute würde dich jeder für einen Adeligen hallten. Wir haben uns gut um dich gekümmert.«

Nachdem dein verkommener Mann und du nichts Besseres zu tun hattet, als mich anschließend zu gebrauchen. »Hier geht es um etwas Anderes. Wenn ich diesen Platz im Studium bekomme werde ich ein wichtiger Mann sein.« Er zögerte, als er für einen Moment einen misstrauischen Blick der Frau wahrnahm. »Für unsere gemeinsamen Pläne. Syldra-Nar wird nicht ewig leben.«

»Gut aus der Klemme herausgezogen, Kleiner.« Die Frau wies auf die Sachen. »Solange du noch in der Stadt bist versuch Kontakt zu halten.« Ihr Gesicht wandelte sich plötzlich als sie sich von ihrem Platz erhob. »Niemand versucht mich zu betrügen. Mein verstorbener Ehemann war der letzte, der es probiert hat. Und du hast mir ja geholfen dieses Problem zu lösen.«

Es war kein schöner Abend gewesen. Der Anführer hatte schrecklich leiden müssen.

Ihr „freundliches“ Gespräch hätte sicherlich noch lange dauern können, aber plötzlich waren laute Geräusche zu hören. Bewaffnete schienen vor dem Haus eingetroffen zu sein.

»Das sind die Orks, sie wollen bestimmt nicht warten.« Neeves hasste Abschiede, und wollte diesen

auch kurz halten. Er drückte ihr einen Kuss auf die Wange, und noch ehe die Frau schreien konnte war er die Treppe herunter.

Sie hatten eine große Truppe geschickt, vermutlich weil das Gut außerhalb der Stadt lag.

Neeves ging ihnen langsam entgegen.

Der Anführer – ein Ork dessen Kiefer so gewaltig war, dass man glauben konnte, dass er vier Hauer besäße – entrollte sein Dokument. Er stieß den Namen Neeves aus, als würde er ihm zwischen den Zähnen stecken.

Der junge Mann nickte, und war sofort von einigen der blauhäutigen Wesen umstellt, welche die Hauptstreitmacht der Dame Syldra-Nar bildeten. *Liolin nennt man sie, aber niemand weiß was dieses Wort bedeutet.*

Die Reise des jungen „Adeligen“ hatte begonnen.

Die Musterung

Gelände außerhalb von Aleija-Kish

Die Liolin hatten die Hütten binnen eines Mondes errichtet, nachdem sie die Stadt zum ersten mal erobert hatten. Sie schliefen dort, oder wie man den merkwürdigen Zustand zu bezeichnen pflegte.

Hier wurden in den Tagen nach Verkündung des Dekretes der Herrin Syldra-Nar die jungen Männer versammelt, welche nach Greenland aufbrechen sollten.

Man trieb sie – nicht gerade freundlich für einige Leute, die immerhin eine wichtige Aufgabe für die Dame Syldra-Nar erfüllen sollten - auf einem großen Platz zusammen.

Deja, der unter den vordersten Kandidaten ging, wurde mit einem Stockhieb vorangetrieben. Ein möglicher Protest erstickte in seinem Mund, als er in das grüne Gesicht eines Ork blickte, der mit Widerstand geradezu rechnete. *Sie wollen uns hier testen, keine falsche Bewegung.*

In einer weiteren Gruppe schienen mehrere Orks in eine Diskussion verwickelt zu sein. Sie bewegten ihre Hände und schienen sich über irgendetwas zu streiten. *Vermutlich haben sie zu viele eingefangen.*

Dann trat einer aus der Gruppe heraus. Selbst für orkische Verhältnisse schien er gewaltig zu sein. Seine Hauer waren geradezu gedreht, wie bei einem Widder. Und in seinen Händen hätte jederzeit eine menschliche Hand verschwinden können.

Das alles wirkte erschreckend, wenn nicht ein gewisser Seifengeruch von ihm ausgegangen wäre.

Doch eine zweischneidige Axt in seinen Händen war sicherlich ein Motiv, nicht laut über die Grünhaut zu lachen.

Er suchte die Ersten aus, niemand konnte sagen nach welchen Muster. Deja wurde zugenickt, und er folgte den Anderen zu einer Stelle hinter einem Baum.

Und schnell wurde klar, dass es hier kein klares System gab. Alles wirkte unfertig und schnell durchgeführt.

So fand sich der Priestersohn Deja schnell neben einem Burschen vom Land wieder, der es an Größe mit den meisten Orks hätte aufnehmen können. Burros Familie verfügte über wenig Ansehen, aber viele Rinder. *Vielleicht hatte sich ja eine Kuh mit einem seiner Vorfahren gepaart. Dem Aussehen nach könnte das hinkommen.* Trotzdem fand er den Burschen irgendwie sympathisch. *Vielleicht würde er*

die Proben in Topaz nicht überstehen, aber er würde immer ein guter Schutz vor Angriffen sein.

Burro war es auch der auf ein Zwillingspaar wies. »Die könnten sich gegenseitig stützen, da hätten wir keine Chance.«

Und wie zur Bestätigung seiner Worte wies der große Ork auf einen der Zwillinge, der seelenruhig sein Bündel nahm und auf den Baum zuging. Sein Bruder wollte ihm folgen, doch der Ork stoppte ihn und schüttelte den Kopf.

»Aber wir sind vollkommen gleich,« rief er mit lauter Stimme, als glaubte er einen Ork überzeugen zu können. Entschlossen schritt er hinter seinem Bruder her, bis ihn die Grünhaut eingeholt hatte und mit einem fürchterlichen Hieb den Schädel einschlug. Während entsetzliche Schreie über den Platz hallten schlug der Körper auf den Boden auf.

Sein Bruder hatte nur kurz gestoppt, dann war er weiter gegangen. Er legte sein Bündel ab, und sah wie der Körper seines Bruders von einigen Dienern weggeschleift wurde.

Ein junger Mann – offensichtlich aus guter Familie – trat an ihn heran. »Ich bin Neeves. Jeder von uns hat sich diese Fresse gemerkt. Eines Tages nehmen wir uns das grüne Monster vor.«

Die Antwort war ein erstaunter Blick. »Warum? Mein Bruder wurde nicht aufgenommen. Wenn er weitergegangen ist hat er gegen den Befehl der Herrin gehandelt, oder er war nur dumm. Und dumme Leute werden in Topaz sicherlich nicht gebraucht. Mein Name ist Algaz, ihr werdet noch von mir hören.«

Entweder war dieser Mann vollkommen skrupellos, oder er tat alles um nicht die Aufmerksamkeit der Orks auf sich zu lenken.

Der große Ork ließ die Leute am Baum zusammentreten, er wies auf den Weg zur Stadt. Lediglich eine kleine Gruppe von Liolin sollte sie begleiten.

Der Rest wurde davongejagt, sie würden zu Hause ihren Familien einiges zu erklären haben.

Als das war in einiger Entfernung von einer maskierten Person beobachtet worden.

Die Herrin selbst hatte ihren Palast verlassen, um einen Blick auf die jungen Leute zu werfen.

Das Ereignis mit dem Zwilling ließ sie schmunzeln.

Der große Ork kam auf sie zugeschritten. »Gute Arbeit gemacht?«

»Ich bin sehr zufrieden. Wenn sie auch nicht unbedingt wie kluge Männer wirken. Aber sie werden in Topaz Eindruck machen. Einige scheinen jedoch eher widerspenstig zu sein.«

Der Ork schien das nicht zu begreifen. »Sie alle gute Kämpfer. Wenn nicht für euch kämpfen, dann wenigstens würdige Gegner.«

Und irgendwie schien dieser Gedanke Syldra Nar zu gefallen.

Die Auserwählten

Palast der Syldra-Nar, Aleija-Kish

Man hatte die möglichen Schüler in den Saal getrieben.

Nackt.

Und bei manchen bereute die Herrin bereits die Idee mit der Reise nach Enigma gehabt zu haben. *Manche verfügten schon jetzt über außerordentliche Vorteile.*

Es waren mehr, als sie ursprünglich vorgesehen hatte, und sie beschloss daraus etwas zu machen. »Bastarde, ich habe euch hierher kommen lassen, weil meine Orks der Meinung waren, dass ihr die euch vorgesehenen Aufgaben erfüllt. Momentan sehe ich hier zwanzig Namen auf meiner Liste. Ihr werdet eure Reise beginnen, und wenn weniger als zehn Mann von Euch dieses Unternehmen überleben, solltet ihr gar nicht erst versuchen nach Aleija-Kish zurückzukommen.« *Ich kenne euch nämlich, ihr Bastarde. Andernfalls werdet ihr euch alle gegenseitig umbringen.*

Dann klatschte die Herrin in die Hände. Ein einzelner Mann betrat den Raum. Dass er als Mensch eine Waffe trug war erstaunlich, und die Schüler hörten deutlich das Schnauben der Orks. *Er ist bestimmt kein Freund.* »Dieser Mann ist der Capitano, er wird eure Gruppe bis auf das Territorium von Enigma begleiten und dafür sorgen, dass ihr erst dann übereinander herfallt.«

»Muss ich die Kleider für die Kerle auch noch kaufen?« *Scheinbar besaß er einen gewissen Humor* Ein Wink und die Diener führten die Auserwählten heraus.

Der Capitano blieb noch einen Moment zurück. Er war gewiss niemand der mit seinen Auftraggebern diskutierte, aber eine Frage hatte er doch. »Bis zur Grenze würden auch eure Orks als Eskorte ausreichen. Warum wir?«

»Weil die Kerle zu mindestens Achtung vor meinen Grünhäuten haben, aber nicht vor Söldnern. Es ist ein Test für sie. Wenn sie nicht bestehen werde ich wohl andere Leute auswählen müssen.«

Und wir sind wieder die Schuldigen, wenn es der Bande an den Kragen geht. Der Capitano hatte dazu keine Meinung, es erschien ihm nur, als würde er an Syldra-Nar eine erschreckende Entwicklung wahrzunehmen. *Sie beginnt sich von einer Despotin zu einer Politikerin zu wandeln.*

Und für Politiker arbeitete die Garda nie gern.

Der Besuch einer Göttin

Palast der Syldra-Nar, Aleija-Kish

Die hohe Herrin hatte mehr als menschliche Vorkehrungen getroffen, um ihren Palast abzusichern. Selbst die meisten Diener benahmen sich vorsichtig, um nicht auf eine der Linien zu treten, die in einem geheimnisvollen Muster die Wege durchzogen. Allerdings schienen sie die tapsigen Schritte der Orks zu ignorieren, denn ansonsten wäre sicherlich ein Alarm ausgelöst worden.

Aber wie reagierten die Linien wenn eine entsprechende Person einen guten Fuß hoch über dem Boden schwebte.

Seigi war vorsichtig, denn ihr war klar, dass sie mit ihren Kräften haushalten musste. *Ich brauche dringend neue Anhänger, nur so kann ich Macht gewinnen.*

Sie steuerte ihren Körper auf einen leeren Tisch, um sich auszuruhen. Eigentlich war sie vorsichtig, denn ihr Gewicht hätte vielleicht auch einen Alarm auslösen können. Erleichtert stellte sie fest, dass dies nicht der Fall war.

Doch dann drangen fürchterliche Geräusche an ihr Ohr, die sich allerdings binnen kürzester Zeit als das Schnarchen von zwei Orks entpuppte, welche ausgerechnet vor der Tür lagerten, die von unserer Heldin durchquert werden musste.

Aber sie wäre keine Göttin gewesen, wenn sie nicht über Mittel oder Möglichkeiten verfügt hätte. Sie glitt auf die beiden Grünhäute zu.

Als sie jedoch in ihre Gedanken glitt kam ihr plötzlich eine erschreckende Erkenntnis. *Von einem der beiden Wesen ging etwas Besonderes aus, etwas was man eigentlich nicht spüren konnte.* Sie hatte natürlich eine Ahnung, aber gleichzeitig wurde ihr klar, dass dies nur ein Irrtum sein konnte. Das konnte nicht wahr sein.

Intelligenz!

Natürlich besaß jedes dieser Wesen eine Menge an Kampfkünsten und Fähigkeiten zum Plündern, aber bei diesem Ork gab es etwas Besonderes. Ein großer Teil der Krieger war mit der Zauberin aus der Estlichen Welt gekommen, vielleicht lebten dort besondere Grünhäute.

Vorsichtig beugte sich Seigi zu ihm herunter, und berührte leise seine Schläfe. Sie spürte seine Kraft und seine Kälte. Aber dagegen gab es ein Mittel, mit der vermutlich die hohe Herrin nicht gerechnet hatte.

Heimweh!

Obwohl sie nie dort gewesen war, konnte die Göttin der Gerechtigkeit Bilder in dem Ork wachrufen. Gewaltige Bergmassive waren zu sehen, ebenso Ebenen gegen selbst das Reich der Qun winzig erscheinen musste.

Dann erhob sich die Grünhaut, und hätte beinahe die Göttin beiseite gestoßen. Mit offenen Augen schien er zu träumen, doch mit der gewaltigen Axt in der Hand begann er geradewegs einen Weg zu suchen.

Sein Artgenosse nahm das alles nicht wahr, er schlief ruhig. So konnte Seigi leise die Tür öffnen und den Schlafsaal jener jungen Männer betreten, welche nach Enigma aufbrechen sollten.

Natürlich sah die Göttin über jedem Bett einen besonderen Zauber liegen, welcher die Männer vor etwas schützen sollte. *Das war interessant, denn scheinbar schien sich die Herrin selbst in ihrem Palast vor etwas zu fürchten.*

Aber das interessierte sie weniger. Ihr ging es darum sich einmal die Leute genauer anzuschauen, welche Gefahren und Möglichkeiten sie boten. Kaum jemand von ihnen würde sich direkt gegen die Herrin erheben. *Nicht weil sie es nicht könnten, aber niemand hat ihnen die Möglichkeit dazu aufgezeigt.*

Sie hielt sich zurück, denn sie war sich nicht sicher ob es ihr unbemerkt gelingen würde den Zauber der Syldra-Nar zu durchdringen.

Viele waren es auch nicht wert. Sie spürte Missgunst und Hass unter ihnen, als wäre das genau die Absicht der Stadtherrin gewesen.

Und dann fiel ihr Blick auf den Riesen, er wirkte erschreckend zufrieden. Und die körperliche Kraft, welche er besaß, war unglaublich. *Nicht nur in den Armen*, kam ihr der Gedanke, denn immerhin war Seigi zu einem großen Teil auch noch eine Frau. *Genau wie die Herrin, warum hätte sie einen so kräftigen Charakter gewählt.*

Vermutlich wäre sie noch eine ganze Zeit vor diesem gewaltigen Riesen stehen geblieben, wenn sie nicht plötzlich einen fürchterlicher Lärm wahrgenommen hätte. Während die Auserwählten weiter schliefen war Kampflärm vom Hof aus zu hören. *Offensichtlich war der heimwehkranke Ort nicht weit gekommen, sie hatte wenigstens gehofft, dass er bis in die Stadt kommen würde.*

Schade! Aber nun war ihr klar, dass sie so schnell wie möglich ihr Versteck im Palast erreichen musste, bevor die Orks und Liolin ausschwärmten. Gleichzeitig spürte sie ein gewisses Nachlassen ihrer Kraft. *Verdammt, warum wollen die Leute nicht gerecht werden.* Aber gleichzeitig wurde ihr bewusst, dass die Tatsache einer gewaltigen Menge an Rechtsgelehrten in Magira nicht auf eine gewaltige Menge an Gerechtigkeit schließen ließ.

Doch plötzlich erfasste Seigi eine kleine Welle und trug sie weiter. Sie konnte sich aufrichten, und schien etwas in sich zu spüren, was sie selten vernahm.

Liebe! Irgendeiner der Männer in dem Raum musste etwas erspürt haben von ihrer Anwesenheit. *Und warum wünschte sie sich, dass es ausgerechnet dieser Riese war?*

Aber dann kamen die Geräusche der Orks näher und sie zog es vor zur Decke aufzusteigen.

Die ersten Sonnenstrahlen ließen die Auserwählten fast zeitgleich erwachen. Als sie feststellen mussten, dass es im Raum von Orks nur so wimmelte, führte das natürlich zu einigen Bemerkungen.

Vor allem Burro der Riese war das Ziel einiger – manchmal nicht netter – Bemerkungen. Ob er wohl einen gewaltigen Mammufanten angelockt habe, welcher sein Schnarchen für Brunftrufe gehalten hätte, verkündete einer der Männer und zog den Kopf ein, als sich das Ziel seiner Witze ihm bedrohlich näherte.

Aber dieser hatte ganz andere Sorgen. Er nahm Deja beiseite. »Hast du heute Nacht auch so einen merkwürdigen Traum gehabt?«

Doch dieser schien völlig ruhig zu sein. »Nichts Besonderes.« Aber seine Neugier war geweckt. »Und was hast du gesehen?«

»Eine schöne Frau ist hier durch den Raum geschwebt. Bei allen dunklen Göttern, sie muss eine

von ihnen gewesen sein. Diese Schönheit und dieses fremdartige Aussehen.«

Deja winkte ab. »Mein Freund, du bist genauso lüstern wie wir alle nach den letzten Tagen. Wir werden versuchen auf dem Ritt etwas Nettes für dich zu finden.«

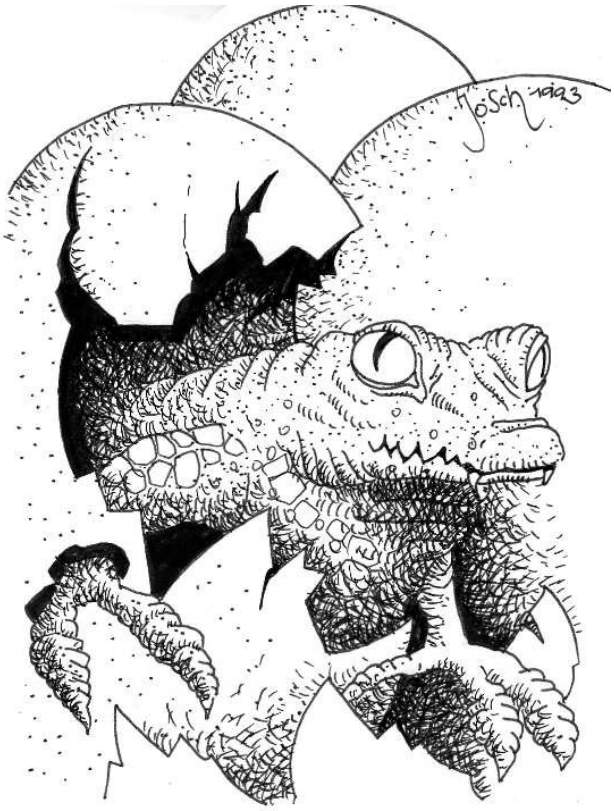
»Ich habe sie gesehen.« Burro schien fest entschlossen zu sein an seine Traumerscheinung zu glauben. »Glaubst du mir?«

Ja, weil ich meine Zähne behalten will. »Burro, ich glaube dir. Aber erzähl es nicht den Anderen.« Die Gründe verschwieg er lieber. *Wenn die Mistkerle erfahren dass der Riese sich so etwas einbildet, wird der Spott schon hier beginnen. Und es könnte bedeuten, dass er jeden erschlagen würde, den er für einen Lügner hielt.*

Außer Deja.

Denn Deja war sein Freund.

Hoffentlich.



Durch den Wald

Zwischen Aleija-Kish und der Grenze zu Enigma

Wenn es eine Aufgabe gab, welche der Capitano aus tiefster Seele hasste, dann bestand sie darin, für irgendwelche Schnösel Eskorte zu spielen. Man bekam nur Ärger, wenn man nicht rechtzeitig eintraf, die zu Beschützenden neigten dazu sich zu verlaufen und die vorgeschriebene Strecke war meistens weitaus gefährlicher, als jede andere die man nehmen konnte. Gut, die Strecke von der Residenz der Dame Syldra-Nar bis zu jener eher unbestimmten Region, welche die Grenze zum Reich Enigma deutlich machte, war nicht gefährlich.

Aber bei diesen Verrückten, welche die wahnsinnige Hohepriesterin erwählt hatte, konnte man nicht sicher sein.

Aber es kam noch mehr dazu. Da es sich um eine berittene Aktion handelte, hatte er nicht nur die besten Reiter der Garda zu einer zeitweilig existierenden Einheit zusammenfassen müssen. Der Rest und die Fußeinheiten der Truppe waren zum Teil nicht vertrauenswürdig, auch wenn kaum einer von ihnen an der Großen Meuterei teilgenommen hatte. *Deirdra wird sie mit den Bogenschützen teilweise unter Kontrolle halten können, aber jeder Tag meiner Abwesenheit verstärkt die Unruhe.*

Andererseits gab es auch gute Nachrichten. Die meisten der zu Beschützenden erwiesen sich als halbwegs gute Reiter.

Aber das Gefühl des Capitano, dass nicht alles in Ordnung war, sollte sich bestätigen.

Es war Malouf der Esraner welcher ihn darauf brachte. »Wir sollten die Kerle nicht unterschätzen, einige haben sogar versucht uns abzuwerben.«

Der alte Söldner zeigte seine Überraschung nicht. »Wer hat es versucht, und warum?»

Malouf war vorsichtig, seit den Tagen der Großen Meuterei reagierte der Anführer manchmal etwas eigen. »Sein Name ist Vinco, er hat sich nach den Preisen erkundigt. Scheinbar hat ihm niemand etwas von unseren Gesetzen erzählt.« Die Gesetze der Garda waren eisern, und sie sahen jeden Versuch, die Garda während der Laufzeit eines Vertrages abzuwerben, „äußerst ungern“. Schon der Söldner, der einen solchen Versuch nicht meldete, hatte mit der Todesstrafe zu rechnen.

Was allerdings mit dem Versucher geschah lag in der Entscheidung des Capitano. Manchen klopfte man nur auf die Finger.

In diesem Fall war der Capitano anderer Meinung.

* * *

Nachdem ihm klargeworden war, dass der Weg nach Topaz nicht einfach sein würde, hatte Neeves begonnen einige seiner Begleiter davon zu überzeugen sich zu einer Gruppe zusammenzuschließen. »Wir werden uns nicht aufhalten lassen.« Sein Blick ging zu Deja und Burro, die wiederum beisammen saßen und zu der Gruppe herüber schauten. »Vor allem nicht von denen.«

»Du brauchst keine Angst zu haben,« beruhigte ihn Alguz. Zwar konnte Neeves nicht behaupten, dass

er den überlebenden Zwilling mochte, aber dessen Rücksichtslosigkeit musste kein Nachteil sein.

Jedenfalls bis man in Topaz war.

Dann wurden die Karten neu gemischt.

* * *

Zwei Tage nach diesen Gesprächen erreichten die Söldner und die Erwählten das Ende des Waldes. Eine große Steppe erstreckte sich vor ihnen.

Der Capitano hob die Hand. »Von hier aus reist ihr auf eigene Rechnung.« Er wies gen Nor. »Irgendwo dort muss Topaz liegen.«

Und kaum dass ein Atemzug vergangen war, hatte Neeves seinem Pferd die Sporen gegeben und war losgeritten, gefolgt von seinen „Freunden". Sie warfen nicht einmal einen Blick zurück, sonst hätten sie die verzweifelten Versuche der Anderen bemerkt, ihnen zu folgen.

Und in dem Chaos überlegte der Capitano warum er den Jungen eine falsche Richtung gewiesen hatte. *Irgendwann wird ihnen jemand den richtigen Weg zeigen, oder sie reiten durch bis Shub-Nigurath.*

Außerdem kannte er die Strecke, und konnte einen seiner Söldner anweisen. »Du hast dir also das Gesicht dieses Vinco gemerkt?«

Der Mann, ein breitschultriger Gurgelschlitzer, nickte schnell.

»Er soll die erste Nacht nicht überleben, niemand darf die Garda in Versuchung führen. Und während der einzelne Söldner der Meute folgte, gab der Capitano das Zeichen zur Rückkehr nach Aleija-Kish.

Vielleicht gab es dort wieder bessere Aufträge für ihn.

Was aus den jungen Männern werden würde war ihm fast egal.

Nur bei einer Person nicht.

Sie sollte die nächste Nacht nicht mehr erleben.

Fortsetzung folgt

Die Einzelgeschichten

Der Plan der Syldra-Nar
Uwe Gehrke,
mit freundlicher Genehmigung von Norbert Weiser
Hannover, Dezember 2010

Der Sohn des Priesters
Uwe Gehrke
Hannover, Dezember 2010

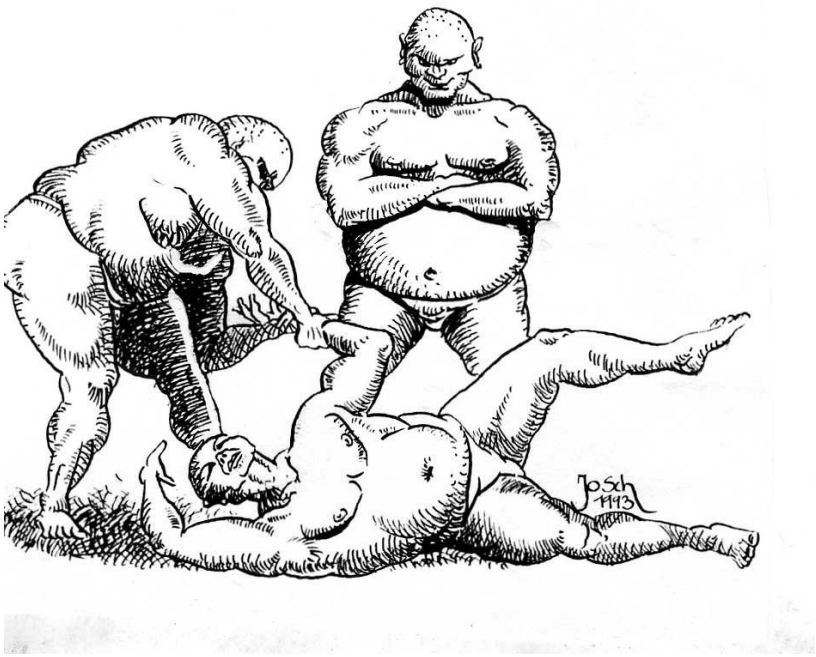
Ein Betrug
Uwe Gehrke
Hannover, Dezember 2010/Januar 2011

Die Musterung
Uwe Gehrke
Hannover, Dezember 2010/Januar 2011

Die Auserwählten
Uwe Gehrke
Hannover, Dezember 2010/Januar 2011

Der Besuch der Göttin
Uwe Gehrke
Hannover, Januar 2011

Durch den Wald
Uwe Gehrke
Hannover, Dezember 2010/Februar 2011



JOSCH

Templum Scriptum

fünfzehn

Zum Gruße
und
Willkommen in ANKHOR.

Die Garde lebt. Sie hat sich nicht ergeben und sie kämpft weiter.

Wie in Depeschen[1] unschwer zu lesen ist, beginnen die Naturgeister damit, ihre Truppen zu mobilisieren und Verbündete für einen Angriff auf ANKHOR zu finden.

Verleumderische Propaganda und ungerechtfertigte Hetzkampagnen schädigen den friedliebenden Ruf der Templerschaft. Die Behauptung, in ANKHOR gäbe es neuerdings etwas "Böses" ist schlichtweg erfunden und dient Finyen del Lian nur dazu, ihren kriegstreiberischen Charakter auszuleben.

Völker MAGIRAs, ruft Euch die Geschichte der Naturgeister in Erinnerung: Diese bestand seit dem "Verschwinden" des Oberon nur in der Politik, Angriffskriege zu führen unter dem Deckmantel, das "Böse" vernichten zu wollen. Soll nun ANKHOR auch ein Opfer der "friedliebenden" Naturgeister werden?

Mein Aufruf geht an Euch alle: Bringt Finyen zur Vernunft und wieder auf den rechten Weg zurück, welche einen Führerin der Naturgeister zu gehen hat. Zwingt ANKHOR nicht dazu, zu den Waffen greifen zu müssen; zwingt ANKHOR nicht dazu, seine Verbündeten um Hilfe zu rufen – ein Weltenbrand wäre die Folge, den alleine Finyen zu verantworten hätte!

Wohlwollen.
Wir sind Templer, wir helfen gern.

Ich gehe hin und tue Gutes
THEOKRAT VON ANKHOR
am 8. Tag im Falken, dem 552. Mond nach Follows Gründung

An das Volk von FOLLOW

Die **Templerschaft von ANKHOR** gibt es noch! Das soll Euch mit diesem ***templum scriptum*** vor Augen geführt werden!

Aufgrund der stattgefundenen Clanfusion erscheint das ***templum scriptum*** innerhalb des **SUMPFGEBLUBBER**, bedeutet, dass es letztendlich redaktionell in meinem Verantwortungsbereich liegt und dass ich soweit es mir möglich ist, daran mitarbeiten werde (so z.B. mein obiges „theatralisches" Vorwort).

Ansprechpartnerin für die Belange der Templerschaft ist aber in erster Linie **Christina Schwanitz** (***Maranogh***). Die Enzy wird an der Stelle fortgeführt, wo sie von **Joachim Krönke** (***MyoCastor, Thagdal***) an mich übergeben wurde. Im EWS bedeutet dies, es sind nach wie vor die Truppen der Templerschaft, die auf die Spielplatte präsent sind. Heerführerin ist **Elke Thelen** (***Ánzáng Ánmò*** aus

[1] FOLLOW 409, Seite 120

AoLai). Dementsprechend gibt es keine Spielfiguren, die der SUBSTANZ-SPINNE zuzuordnen sind (obwohl diese nun formal gesehen die „Hauptkultur" darstellt).

Beachtet bitte auch das nachfolgende Vorwort von **Christina**.

In diesem ***templum scriptum*** findet sich eine Story, zu deren Entstehung ich ein paar Erklärungen abgeben möchte. Nach dem ersten „Enzystreich", der sowohl bei den Naturgeisterzeremonien am letzten Fest, wie auch bei deren Herbstcon stattgefunden hat, war es an der Zeit, den Ball aufzunehmen und zurück zu spielen. Ich bat kurzerhand **Uwe Gehrke** darum, eine kleine Story zu schreiben und teilte ihm mit, was ich mir so in etwa vorstellen würde. **Uwe** ließ sich nicht lange bitten und schickte mir knapp zwei Seiten, bat aber seinerseits darum, **Christina** als ANKHOR-Verantwortliche einzubinden. **Christana und Uwe** setzten sich in Verbindung und herausgekommen ist jetzt die Story, die auf der nächsten Seite beginnt. Und das alles geschah innerhalb von drei Tagen. **Ich will mich hier ausdrücklich bei Euch dafür bedanken!**

Peter Emmerich, Konstanz den 13. März 2011

Hallo FOLLOW!

Vielleicht sollte man noch einmal betonen: Die überraschende Clanfusion der Simulationsgruppen GARGYLE und SPINNE hat aus realweltlichen Organisationsgründen auf FOLLOW-Ebene stattgefunden, nicht aber auf Magira-Ebene.

Bedauerlicherweise ist derzeit in den Gesetzen mal von "Clanfusion", mal von "Kulturenverschmelzung" die Rede, die Begriffe werden als austauschbar behandelt. Was für die meisten Simulationsgruppen kein Problem darstellt, da bei ihnen gilt "Clan = Kultur", sie mithin nur eine einzige Kultur simulieren (wenn auch zuweilen mit Kulturerweiterungen).

Wer jetzt anführt, dass Clanfusion laut den Gesetzen auch Kulturenverschmelzung bedeuten *muss*, dem kann ich nur antworten (und dies ist meine persönliche Meinung als Enzypflegerin der Templerschaft): Nicht mehr, als es vorher auch schon der Fall war. Die Simulationsgruppe GARGYLE war einst als dritter Substanzclan aus dem Reich der FLEDERMAUS hervorgegangen, und ist nun mit dem Substanzclan SPINNE fusioniert, aber die GARGYLE simulierte immer de facto zwei Kulturen: Die *Templerschaft von Ankhor in Iiringoi* als regional und politisch auf Magira existierende und auch im EWS vertretene Landeskultur im Vordergrund, und die *Substanz von Mhjin* als clanübergreifende Meta-Kultur im Hintergrund.

Auch wenn das Wappen der GARGYLE in FOLLOW durch die Clanfusion erloschen und auf Enzyebene der Mhjintrak MyoCastor als Enzyfigur tot ist, bleibt die Templerschaft auf Magira kulturell weiterhin eigenständig. Auf Magira-Ebene hat die Templerschaft nicht plötzlich offen schwarze Banner gehisst.

Christina Schwanitz, Braunschweig den 12. März 2011

Der Brief des Theokraten

Iiringoi, im Nor der Yddia, gegen Ende des Jahres 47 n.d.F.

In den südlichen Landen der Yddia begann bereits der Frühling, aber hoch im Nor lag das Frostland unter einer Decke aus Schnee, auf der Tiere und Schlitten ihre Spuren hinterließen. Wie die Wellen eines schaumbedecktes, schweigenden Meeres erstreckte sich die frostgebrochene Tundra in die Ferne, unterbrochen nur von dunklen Bauminseln und Buschwerk, das sich an den Boden drückte. Im Umland um die große Stadt Ankhor kroch die Kälte in jede Ritze, umhüllte jeden Zweig mit einer gläsernen Schicht, und ließ das Eis auf den Flüssen knacken. Aber in Ankhor selbst herrschte geschäftiges Treiben. Die schwachen Strahlen der Sonne erwärmten den schwarzen Stein der Gebäude, und Dampf stieg auf aus heißen Quellen und aus Spalten, die hinab zum Herzen des schlafenden Vulkanberges führten. Im Zentrum der Stadt lag die weitläufige, terrassierte Tempelanlage mit ihren gargylengeschmückten Türmen und gold- und schiefergedeckten Dächern, herausgehauen aus der Flanke des Berges. Hier schlug das Herz der Templerschaft.

Hennet der Schreiber eilte durch die Hallen und Gänge des Tempelanlage zu den Gemächern des neuen Theokraten. Es musste sich um etwas Wichtiges handeln, wenn man ihn noch vor dem Morgengebet geweckt hatte. Seine Heiligkeit der Theokrat hatte ihn angefordert, und das Gefäß Gottes lies man nicht warten. Die Wachen vor der Tür nickten ihm zu, noch bevor er mehr als die ersten Worte hervorgebracht hatte. Sie zogen die metallbeschlagene Tür für ihn auf und schlugen den schweren weichen Vorhang dahinter beiseite, damit er eintreten konnte.

Der Raum dahinter war angenehm warm. Hinter den Scheiben der Kristallglasfenstern, die in die massiven Granitmauern eingesetzt waren, herrschte Dunkelheit, aber im Raum warfen mehrere Öllampen ihr Licht gegen die hell verputzten Wände. Hennet wollte eben die Anwesenden begrüßen, als sein Blick auf die gegenüberliegende Wand fiel und sein Atem stockte. Er verharrte mitten im Schritt. Dort an der Wand hing die ausdrucklose schwarze Metallmaske, die Maske des Theokraten, unverwechselbar. Aber in ihren Augenschlitzen loderte kein blaues Feuer. Sie wirkte seltsam tot.

Noch nie hatte ein Mensch, außer vielleicht den obersten Priestern, einen Theokraten ohne seine Maske erblickt. Hennet fiel eilig auf die Knie und beugte das Haupt. „Eure Heiligkeit, ich bitte um Verzeihung. Ich wußte nicht..." Er verstummte, als jemand auf ihn zukam und ihm eine Hand auf die Schulter legte. „Nicht doch. Steht auf", forderte man ihn auf. Er gehorchte verwirrt.

Neben Hennet stand ein hochgewachsener Mann im mittleren Alter, mit einem grobknochigen, flachen Gesicht, dass von hohen Wangenknochen geherrscht wurde, während die Augenbrauen sich sacht über der Nasenwurzel emporschwangen, was seinem Gesicht einen Ausdruck permanenter freundlicher Verwirrung gab. Er trug nicht die schweren, verhüllenden Roben des Theokraten und den Zeremonialschmuck, sondern einfachere Kleidung. Aber nur dem Theokraten war es erlaubt, Violett und Gold zu tragen. Also musste dies, *konnte* dies nur ER sein. Und doch wirkte er wie ein ganz normaler sterblicher Mann. Sein braunes Haar war kurz geschnitten, und er war unrasiert; kurze Stoppeln hatten begonnen, Territorium auf Oberlippe, Wangen, Kinn und Hals zu erobern.

Der Mann ging zurück zu dem großen Schreibtisch aus poliertem Stein und lies sich müde in den gepolsterten Stuhl dahinter fallen. Mit einer Handbewegung wies er dem Schreiber, sich an das Pult zu stellen, und wandte sich dann den anderen Personen zu, um ein Gespräch fortzusetzen, das Hennets Eintreffen unterbrochen hatte.

Hennet erkannte die Handelsmeisterin Maranogh, aber die zweite Frau im Raum war ihm unbekannt, und niemand machte Anstalten, sie ihm vorzustellen. Sie war groß, so groß wie der Theokrat, und überragte die Handelsmeisterin um eine Haupteslänge. Sie trug die Kleidung einer hochrangigen Magierin, aber Hennet konnte sich nicht erinnern, sie während der Beschwörungszeremonien im Tempel gesehen zu haben. Ihr Haar war sehr kurz und dicht, von der Farbe eines Blaufuchspelzes, silbergrau mit einem blauen Schimmer. Sie räkelte sich im Schneidersitz auf einer Truhe und betrachtete den Raum aus halbgeschlossenen, amüsierten Augen. Hennet starrte sie einen Moment an, ihre schlanken, sehnigen Beine, die durch die Schlitze in ihrem Lederrock zu sehen waren, bis sie seinen Blick bemerkte und lächelte. Ihre Zähne waren klein und spitz und perlweiß. Hastig wandte er den Blick ab.

Halb in den Schatten verborgen stand ein blasser junger Mann, hochgewachsen aber schlaksig, der sich auf einen Gehstock aus abgegriffenem Elfenbein stützte. Sein Haar, das ihm wirr in die Stirn fiel, war schlohweiss und bildete einen seltsamen Kontrast zu seinem jungenhaften Gesicht. Seine hellblauen Augen wirkten abwesend, als ob er auf Geräusche von außerhalb des Raumes lauschte. Der junge Mann mit dem Gehstock trug Kleidung, die ihn als Mitglied der Priesterschaft auswies, und Hennet erinnerte sich dunkel daran, etwas im Zusammenhang mit ihm gehört zu haben... wie war sein Name noch, Joona?... nein, Jonsá... *Jondrarliq*... Gerüchte, die davon sprachen, dass der Junge nicht nur ein einfacher Priester oder ein Beschwörer, sondern einer der Gedankendiebe sei... aber der Gedanke entglitt ihm plötzlich wie ein Traumbild nach dem Erwachen.

Er konzentrierte sich auf die Diskussion, die sich entspann. Der Theokrat war beunruhigt über ein Treffen verschiedener Völker, welches unter der Gastfreundschaft der Naturgeister vor einigen Monden stattgefunden hatte.[2] Laut dem, was an die Ohren der Templerschaft gedrungen war und was die Beschwörer in ihren Orakelbecken sehen konnten, waren mehr als unfreundliche Worte gegen die Theokratie gefallen, auch von angeblichen Clanthern. Man hatte von geheimnisvollen dunklen Kräften geredet, die in Ankhor Einfluss besäßen, und mit Krieg gedroht, mit dem Ziel, *„das Böse"* auszurotten.

Der Theokrat knetete seine langen Finger. „Was passiert, wenn die Naturgeister Greenland umgehen und uns überrennen?" fragte er besorgt. „Und was, wenn sie unsere Kolonie in den Südlichen Randwelten angreifen? Es wird ein Gemetzel geben." Er begann, im Raum auf und ab zu gehen, sichtbar von Unruhe erfüllt. „Was wollen sie nur? Wir haben doch im Blauen Leuchten Seite an Seite gekämpft, und jetzt fallen sie uns in den Rücken!"

Maranogh's schwarze Augen verengten sich. „Wir haben diesen Angriff schon vor vielen Jahren erwartet. Als sie in die Wälder Greenlands einmarschierten. Dann, als Euer Vorgänger in der Schlacht um die Zitadelle sein Leben lies. Aber Natur-

[2] Neugierigen Lesern sei die Lektüre der Con-Berichte von Kirsten Scholz in den *Hornsignalen 293* empfohlen, hier besonders über den letztjährigen Naturgeister-Con (Herbst 2010); Follow 409, Seite 120

geister haben ein anderes Verhältnis zu Zeit als Menschen. Sie können warten. Nun, wir auch. Sie gebieten über mächtige Magie. Aber wir ebenfalls."

„Die Naturgeister werden ihre Bündnispartner rufen, und die werden plündernd über uns herfallen. So viele Menschen werden sterben, ohne dafür bereit zu sein..."

„Der Tod ist das Los der Menschen," sagte Maranogh emotionslos. „Ihr vor allen anderen solltet das wissen, *Theokrat*. Wenn sie hingemordet werden, werden wir sicherstellen, dass die Magiraner von ihrem Tod erfahren." *Wenn*, nicht *falls*, stellt Hennet mit einem Gefühl des Unbehagens fest. „Viele Gardisten dürstet es nach dem Rausch einer neuen Schlacht, in der Thothamons Wille sie beflügelt. Wart nicht *Ihr* es, Euer Heiligkeit, der *uns* hierher gerufen hat, weil Thothamon im Traum zu Euch gesprochen und Euch gewarnt hat?" Sie machte eine kurze Pause, fuhr dann versöhnlicher fort, „Wir sind hier, um Euch zu beraten. Ich bin sicher, Ihr werdet die richtige Entscheidung treffen."

„Wir könnten ihnen Handelsprivilegien anbieten...", murmelte der Theokrat. Maranogh unterbrach ihn schroff: „Naturgeister haben keine Vorstellung von Geld, und es gibt nichts, dass wir ihnen anbieten könnten. Außerdem wisst Ihr selbst, dass sich Finyen del Lian all die Jahre geweigert hat, mit der Templerschaft Handel zu treiben."

Der Theokrat zauderte und versank in nachdenklichem Schweigen. Stille senkte sich über den Raum. Die beiden Frauen wechselten einen Blick, schienen sich wortlos miteinander zu verständigen. Die fuchshaarige Frau bleckte die Zähne. Dann glitt Maranoghs Blick zu dem jungen Mann hinüber, der aus seiner Gedankenabwesenheit erwachte und leicht den Kopf schüttelte.

Ein steile Falte erschien zwischen den Augenbrauen Maranoghs. Für einen Moment schien es im Raum dunkler zu werden. Die Schatten bewegten sich seltsam, als die Flammen der Öllampen aufflackerten und rußten.

„Denkt daran, Minannon, was in den Heiligen Büchern geschrieben steht: *Naturgeister sind widernatürliches Leben. Mit ihrer Nachäffung der menschlichen Gestalt verhöhnen sie die heilige Schöpfung Thothamons. Sie kennen weder Alter noch Krankheit, weder Mitleid noch Leid, und ihr Gemüt ist wandelhaft wie die See. Sie säen nicht im Schweiße ihres Angesichts, aber ernten doch. Ihre Seelen verwehen wie Schnee im Wind, anstatt im Tode vor Thothamons Antlitz zu treten und ewige Gnade oder Wiedergeburt zu erfahren. Ihr Geist ist taub für die Lehren des Einen Wahren Gottes.*"

Der Theokrat gab seine Wanderung durch das Zimmer auf. Sein Gesicht verhärtete sich und seine Gestalt straffte sich. „Ihr habt recht. Ich werde zum Volk sprechen. Aber ich will mir nicht nachsagen lassen, dass ich nicht versucht hätte, die Möglichkeiten der Diplomatie auszuschöpfen." Er sammelte seine Gedanken und bedeutete dem Schreiber, sich bereit zu halten.

Hennet streckte eine Hand nach dem teuren importierten Büttenpapier aus Greenland aus, doch Maranogh schüttelte kurz den Kopf und warf ihm eine Pergamentrolle zu. "Schreibt. Ein Brief, zu übergeben nur an Finyen del Lian, Herrscherin der Naturgeister, persönlich. Die üblichen Höflichkeitsfloskeln, etc. etc."

"Schnitzt eure Nachricht doch in die Rinde eines gefällten Birkenstammes und schickt ihn ihr," schlug die andere Frau spöttisch vor. "Nein, noch besser, spart euch die Zeit und schickt nur den toten Baum. Dann ist unser Standpunkt klar."

Maranogh knurrte nur verächtlich, „Alles zu seiner Zeit, Duramee", während die Frau sich zurücklehnte und kehlig lachte.

Die Silberspitze von Hennets Schreibfeder glitt über das Pergament, während der Theokrat diktierte. Minannon lud Finyen ein, eine Abordnung von Naturgeistern im Frieden nach Ankhor und Tasch-Katanor zu schicken, dann würde er sie im Frieden empfangen, damit sie sich überzeugen konnten, dass es keine *dunkle Gefahr* in den Landen der Templerschaft gab. Aber falls sie im Unfrieden kämen, so würde man ihnen mit der Waffe entgegentreten und sich bis zum letzten Blutstropfen verteidigen.

Er versicherte auch, dass die Theokratie Thothamons seit der Befreiung des Landes von der Greifenpriesterschaft dem Prinzip des Lichtes gedient habe. Solange ein Auserwählter Thothamons über die Welten Magiras schreite, würden die bösen Geister der Finsternis besiegt werden.

Aber bei diesen Zeilen musste Hennet innerlich den Kopf schütteln. *Das konnte doch nicht wahr sein? Glaubte der Theokrat etwa, er könne damit die Herrin der Naturgeister beschwichtigen?*

Hennet konnte sich an einen Krieg erinnern, der vor etwa zehn Jahren schon einmal gezeigt hatte, wie „friedensliebend" die Naturgeister waren, als sie Iiringois direkten Nachbarn im Wes überfielen. Greenland, das Reich, dass von seinen Bewohnern auch Enigma genannt wurde. *Aber wie hatte das geendet?* Die Leidtragenden waren die Völker Greenlands gewesen. Emperor Cato regierte immer noch, obwohl ein halbes Dutzend Reiche über ihn hergefallen war. Das konnte beruhigen. Aber würde das die Naturgeister abwehren? Wenn man einen Blick auf die Karte der Yddia warf, schien ein gewaltiger Abstand zwischen beiden Reichen zu bestehen. *Aber was zählt dies bei der sprichwörtlichen Schnelligkeit der Heere der Naturgeister?*

Der Brief sprach von der Möglichkeit des Austausches von Delegationen, von einer gemeinsamen Allianz gegen die widersinnigen Wiemabki, denn weder der ordnungsliebenden Theokratie noch der fast herrschaftslosen Völkerallianz der Dame Finyen musste eine Gemeinschaft normal erscheinen, bei der jeder abwechselnd einmal Herr und hernach wieder Knecht war. Aber dann wurde der Ton wieder härter, der Theokrat schrieb von der Tapferkeit der Tempelgarde, vom einfachen Volk Iiringois, dessen Blut an Finyens Händen kleben würde, und von den Bündnissen, welche die Theokratie selbst abschirmten.

Als schließlich der Brief fertig war und sicher versiegelt auf seine Reise wartete, und eine Kopie für die Archive erstellt war, entließ der Theokrat seinen Schreiber. Hennet glaubte, die Blicke der Handelsmeisterin und der Magierin noch im Nacken zu spüren, selbst als die Tür sich zwischen ihnen geschlossen hatte. Sein Rücken prickelte. Er eilte zurück in sein Quartier, aber nach Schlaf war ihm nicht mehr zumute. Panik, gestand er sich ein, hatte ihn erfasst bei der Vorstellung, bald die blasphemischen Truppen der Naturgeister auf die heilige Stadt zu marschieren sehen zu müssen. Er musste seine Familie warnen. „Vergib mir, Herr, denn mein Glaube ist nicht fest genug, um für dich zu sterben", betete er. „Laß diese Prüfung an mir vorübergehen..."

Da plötzlich bewegten sich die Schatten, schlangengleich, und alle Lichter verloschen. Und in der Schwärze schwebend spürte er, wie sich *Dinge* in der Dunkelheit um ihn herum bewegten und raschelten, umhertastend und hungrig. Klebrige Kälte glitt wie Spinnweben über seine Haut. Und dicht neben seinem Ohr er-

tönte eine vertraute Stimme: „Dein Gebet ist erhört worden, Schreiber. Wir gewären dir die Gnade des Vergessens."

Er stürzte, taumelte, fiel auf Hände und Knie. Unter seinen Händen nackter Fels. Kerzenlicht, so grell nach der absoluten Finsternis. Er blickte auf, blickte in leere blaue Augen, und spürte, wie ein fremder Geist nach seinem Verstand griff und sich über ihn legte wie eine erstickende Decke...

Als Hennet am Morgen aus seltsamen Träumen erwachte, riefen die Glocken zum Gebet. Später ging die Sonne auf und vertrieb die Düsternis der langen Nächte. Es würde ein schöner Tag werden...

***

Der Brief des Theokraten

Uwe Gehrke (Hannover, 11. März 2011), Christina Schwanitz (12. März 2011)
nach einer Idee von Peter Emmerich